

Frankfurter Rundschau 03.09.2012

Gegen das Vergessen

Von Elisabeth Böker

Jüdische Gemeinde erinnert eindrucksvoll an die Deportation vor 70 Jahren



Informationen des Grauens: Zuhörer im Innenhof der Synagoge. Foto: Michael Schick

Am 1. September 1942 wurden 370 Juden aus Wiesbaden nach Theresienstadt deportiert. Es war die letzte große Deportation aus der Stadt. Danach war die damalige Jüdische Gemeinde völlig ausgelöscht. Anlässlich des Ereignisses vor 70 Jahren lud die Jüdische Gemeinde Wiesbaden zu einer Gedenkfeier ein, an der auch Überlebende teilnahmen.

Damals ging kurz zuvor ein Aufruf an die noch verbliebenen Juden aus Wiesbaden: Sie hätten sich am 1. September im Hof der Jüdischen Gemeinde in der Friedrichstraße 33 einzufinden, dürften lediglich 50 Reichsmark und einen Koffer mit den Maßen 60x45x12 cm bei sich tragen, warme Kleidung sei zu empfehlen. Auch für Reiseproviant für mehrere Tage und einen Trinkbecher sei zu sorgen. Lang könnte man die Liste mit diesen Aufforderungen fortschreiben. Entsetzlich ist, mit welcher Perfektion die Reise dieser 370 Juden aus Wiesbaden in den Tod – und aller weiteren, die deportiert wurden – geplant wurde. Eben diesen Aspekt hob Moritz Neumann, Vorsitzender des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden in Hessen, in seiner Rede hervor: „Die deutsche Mordperfektion setzte den Juden ein Ende.“ Er verwies darauf, dass die Weltgeschichte verschiedene Deportationen kenne: „Niemand aber war so perfekt und zielgerichtet wie die Deutschen.“

Er unterstreicht diesen Aspekt damit, dass er erzählt, wie die Planer an ihrem Schreibtisch saßen und gerechnet haben, wie viele Stück Seife man aus den Knochen von 100 Leichen oder wieviel Gold man aus den Zähnen gewinnen könne.

Während er diese Fakten der Historie vorträgt, wächst das Entsetzen der Teilnehmer spürbar, auch wenn viele die Geschichte kennen, teilweise sogar selbst erlebt haben. So wie Anita Lippert. Heute ist sie 81 Jahre alt und kam mit ihrer 103-jährigen Bekannten, die ebenfalls deportiert wurde. „Warum tust du dir das an?“, fragte Lipperts Sohn die Dame noch am Morgen. „Weil ich mich verpflichtet fühle. Wir wollen weitergeben, was passiert ist.“

Verpflichtet sieht sich auch die Politik, an der Gedenkfeier teilzunehmen und Stellung zu dem Geschehen zu nehmen. Michael Bußer, Sprecher der Hessischen Landesregierung, vertritt das

Land und betont: „Die gesellschaftliche Bedeutung nimmt mit der Zeit nicht ab, sie nimmt zu.“ Er kommentiert zudem den aktuellen Überfall auf einen jüdischen Rabbiner in Berlin: Nicht einverstanden sei er mit dem Vorschlag eines Rabbiners aus Potsdam, der auf ein Verzicht des Tragens der Kippa in der Öffentlichkeit plädiert. Einschüchterung sei der falsche Weg. „Wir sollten solche Vorfälle gesellschaftlich und moralisch ächten.“

Auch über die Gedenkfeier hinaus wird an die Deportation vor 70 Jahren erinnert. 44 Gruppen besuchten die Gemeinderäume, die sich an dem historischen Ort der Deportation befinden, allein bereits in diesem Jahr. Fast 800 Mitglieder, mehr als die Hälfte davon aus der ehemaligen Sowjetunion, zählt die Gemeinde heute. Jüdischer Religionsunterricht und Hebräischkurse werden neben einem breiten Kultur- und Sportprogramm angeboten.

Jüdische Gemeinde Wiesbaden

780 Mitglieder zählt die jüdische Gemeinde Wiesbaden. Mehr als die Hälfte der Gemeindemitglieder stammt aus der ehemaligen Sowjetunion.

Die Synagoge befindet sich in der Friedrichstraße 31/33. An eben jenem Ort mussten sich am 1. September 1942 die Juden der Stadt zur Deportation – und meist zur Fahrt in den Tod – einfinden.

Erster Vorsitzender der Gemeinde ist Jakob Gutmark, und der Rabbiner heißt Avraham Nussbaum.

Im Dezember 1946 gründete sich die Gemeinde Wiesbaden neu.

Gottesdienste werden an jedem Freitagabend und Samstag sowie an allen jüdischen Feiertagen gehalten.

Ein vielseitiges Programm bietet die Gemeinde ihren Mitgliedern. Hebräischkurse werden in deutscher und russischer Sprache gehalten. Deutschkurse gibt es für alle Altersstufen und Russischunterricht für Kinder. Auch jüdischen Religionsunterricht erteilt die Gemeinde für alle interessierten Schüler.